

Und wer operiert mich jetzt am besten?

Krankenhäuser investieren viel Arbeit in Zertifizierungen. Das Beispiel Endoprothetik zeigt das hohe Leistungsniveau in Hagen

Von Mike Flebig

Hagen. Wenn Sie eine neue Hüfte brauchen würden, wo in Hagen würden Sie sich dann operieren lassen? Im St. Josefs-Hospital, im evangelischen Krankenhaus Haspe oder im Allgemeinen Krankenhaus? Unsere Zeitung wurde an einem Tag zu Zertifizierungsterminen zweier Kliniken eingeladen. Was mehr als eine Vollzugsmeldung ist, weil die Frage dahinter steckt: Was macht das eine Haus nun eigentlich besser als das andere?

„Man muss auch sagen, dass Operieren eine Vertrauensfrage ist.“

Dr. Bernd Stuckmann, AKH, über den Faktor Erfahrung im OP-Bereich.

St. Josefs-Hospital, 11 Uhr. Oberarzt Dr. Summeck und Chefarzt Dr. Teske lachen. Laut frischem Zertifikat auf dem Tisch wird im Katholischen Krankenhaus Hagen (KKH) in der Endoprothetik „hervorragende Qualität“ abgeliefert. Die Pressemitteilung dazu strotzt vor positiven Meldungen und erklärt das „Josefs“ zum zertifizierten Endoprothetikzentrum.

Gleicher Tag, Berufsfachschule des Allgemeinen Krankenhauses, 14 Uhr. Dr. Bernd Stuckmann und Dr. Achim Ditzler sitzen vor uns. Genau, mit dem gleichen Zertifikat. Stuckmann und Ditzler waren mal Operateure im Josefs-Hospital, wechselten dann ins Allgemeine Krankenhaus. Auch er wirbt für sein Haus: „Hier gibt es seit 40 Jahren eine orthopädische Klinik. Und, wenn ich mir den Zusatz erlauben darf: Wir sind die Größeren am Ort“, erklärt Dr. Bernd Stuckmann, „was nicht bedeutet, dass ich die gute Leistung, die auch

im Josefs-Hospital oder im Mops erbracht wird, schmälern möchte.“ Sind das Josefs und das AKH mit ihrem Zertifikat nun also die besten Adressen für das Einsetzen einer Hüft- oder Knieprothese?

Anruf bei Dr. Helmut Queckenstedt im evangelischen Krankenhaus Haspe. Zertifiziertes Endoprothetik-Zentrum ist das „Mops“, wie das Krankenhaus im Volksmund genannt wird, noch nicht. Trotzdem werden hier jährlich etwa 500 Operationen in diesem Bereich erfolgreich durchgeführt. Und damit die meisten in Hagen. Queckenstedt verweist auf die große Erfahrung, die sein Haus in diesem Feld vorweisen könne. „Als wir vor 15 Jahren mit der Computer assistierten OP angefangen haben, da sind wir von mancher Seite sogar angefeindet worden. Heute gehört das bei vielen zum Standard“, macht Queckenstedt deutlich, dass im „Mops“ schon vor Jahren wertvolle Pionierarbeit geleistet worden sei.

Eine Frage des Vertrauens

Am Buschey erklärt Bernd Stuckmann dazu für das AKH, das hier ca. 300 Endoprothesen jährlich eingesetzt werden. Das Zertifikat sei wie ein Stern für ein Restaurant zu bewerten, sagt er und verweist, angesprochen auf seine Erfahrung, auf die zahlreichen Operationen, die er und Dr. Ditzler bereits im Josefs-Hospital durchgeführt hätten.

Drei Häuser, dreimal Spitzenleistungen, dreimal intensives Werben für die eigene Klinik. Absolut verständlich, aber wer operiert denn nun am besten? „Man muss bei allen Zertifizierungen und Auszeichnungen auch sagen, dass Operieren eine Gesichterfrage und eine Vertrauensfrage ist“, sagt Dr. Stuckmann aus dem AKH. Soll heißen: Mundpropaganda und eigene Erfahrungen sind ein wichtiger Grund für die Entscheidung eines Patienten für eine



Endoprothetik-Zertifikat für das St. Josefs-Hospital: Dr. Wolfram Teske, Dr. Günter Summeck und Susanne Tramberend vom Qualitätsmanagement (von links) freuen sich über die hohen Standards, die das Haus an der Dreieckstraße erfüllt.

FOTOS: MIKE FLEBIG

Klinik bzw. den dortigen Operateur.

So ist der Name Queckenstedt seit 15 Jahren in der Endoprothetik am Mops beispielsweise ein Qualitätsmerkmal. Wahrscheinlich noch viel mehr als ein Zertifikat an der Tür. Auch Stuckmann hat sich in Hagen einen guten Namen gemacht. In seiner Zeit am Josefs, genau wie jetzt am AKH.

Entscheidend ist die Erfahrung

Auch Dr. Wolfram Teske sagt, dass die Grundbedingungen der meisten Krankenhäuser in Sachen Endoprothetik gleich seien. „Entscheidend ist die Erfahrung der Operateure“, erklärt er und verweist auf seine eigene Vita. Im Universitäts-Klinikum Bochum habe er etliche solcher Operationen durchgeführt. Er sei zudem orthopädischer Chirurg.

Das Einsetzen und die Revision, also die Erneuerung von Prothesen, ist ein lukrativer Markt für die deutschen Krankenhäuser. Rund 400 000 OPs werden jährlich durchgeführt. Am häufigsten sind Knie und Hüfte betroffen. Daneben aber auch Prothesen für abgenutzte Schulter-, Sprung- und Ellenbogengelenke.

„Es ist ein Qualitätswettbewerb“, sagt Dr. Roland Laufer, Geschäftsführer des Dezernats Krankenhausfinanzierung bei der Deutschen Krankenhausgesellschaft. Das leistungsvergütende Honorierungssystem sorgt dafür, dass die Häuser stark miteinander in Konkurrenz treten würden. „Dabei wird nicht nur die Operation vergütet, sondern der gesamte Verlauf eines Patienten. Wozu mehrere Aufenthalte in einer Klinik gehören könnten.“

Für eine Standard-Prothese für den Ersatz eines Hüftgelenkes zum Beispiel – ohne komplizierende Diagnose und für einen Patienten älter als 15 Jahre – erlösen die Krankenhäuser etwa 7200 Euro, erklärt Laufer. „Wer dabei mehr operiert als mit den Kassen bei der Budgetierung vereinbart, muss aber 65 Prozent der erzielten Vergütung zurückzahlen. Das ist gesetzlich so festgelegt“, sagt Laufer, der es für überzogen hält, wie derzeit darüber diskutiert wird, ob in Deutschland zu viel operiert werde. „Da würden wir nur von einem kleinen Graubereich sprechen. Bei Hüfte und Knie gab es 2012 zuletzt keine Steigerungsraten.“ Für die nächsten Jahre seien alleine aufgrund des demografischen Wandels allgemeine Steigerungsraten in der Größenordnung von einem Prozent zu erwarten.

Endoprothetik-Zertifikat sichert hohe Standards für Patienten

Wichtige Eintragung in nationales Register

Das Endoprothetik-Zertifikat sichert qualitativ hohe Standards für den Patienten. So ist zum Beispiel sichergestellt, dass beim Einsetzen eines Hüftgelenks in einem zertifizierten Krankenhaus einer der im Zertifikat ausgewiesenen Operateure am OP-Tisch steht, der jährlich die nötige Anzahl an Operationen dieser Art (gefordert sind mindestens 50 Stück pro Operateur) vorweisen kann.

Neben vielen weiteren Qualitätsmerkmalen ist die Dokumentation jeder Operation im Endoprothesen-Register Deutschlands ein wichtiger Mehrwert für die Patienten. Wer zertifiziert ist, muss dort dokumentieren. „Das ist gut, weil wir Patienten somit auch über Jahre überwachen können“, sagt Dr. Achim Ditzler, „auch wenn der Patient seinen Lebensmittelpunkt geändert hat.“ Jede Prothese habe darin eine Registrierungsnummer. Art der Prothese, OP-Verlauf oder die OP-Zeit werden darin vermerkt. Die OP-Dauer ist eine

wichtige Messeinheit bei der Qualitätsprüfung von Prothesen-OPs. Zum Beispiel ist die Infektionsrate niedriger, wenn die OP zügig – im Rahmen der dafür vorgesehenen Qualitätskriterien – durchgeführt wird. So sind 90 Minuten für eine Hüftprothese und 100 Minuten für eine Knieprothese zum Beispiel gute Zeitwerte. Der Patient kann diese Zahlen in seinem OP-Protokoll nachvollziehen.



90 Minuten dauert eine Hüft-Operation im Schnitt.

FOTO: ARCHIV



Endoprothetik-Zertifikat für das AKH: Dr. Achim Ditzler, Chefarzt Dr. Bernd Stuckmann und Assistent der Geschäftsführung Florian Librizzi (von links) zeigen es.

Schwere Arbeitsunfälle werden in Altenhagen versorgt

St. Josefs behandelt Schwerverletzte im Bereich der Berufsgenossenschaft. 250 Unfälle jährlich

Altenhagen. Laut Verwaltungsdirektion ist das St.-Josefs-Hospital als einziges Krankenhaus nun für das Schwerverletztenartenverfahren der Berufsgenossenschaft zugelassen worden. Genauer gesagt: die Abteilung für Plastische und Ästhetische Chirurgie und Handchirurgie. „Das bedeutet, dass alle schwereren Verletzungen bei Arbeitsunfällen in Ha-

gen nur in unserem Krankenhaus behandelt werden dürfen“, sagt der leitende Arzt Dr. Ingo Kuhlfuß. Zu den schwereren Arbeitsverletzungen gehören laut Kuhlfuß zum Beispiel Brüche im Handwurzelbereich, die Durchtrennung mehrerer Sehnen oder Amputationsverletzungen. Wenn also zum Beispiel bei einem Arbeitsunfall Finger abgetrennt wer-

den, „Verletzungen dieser Art erleben wir hier wöchentlich“, sagt Kuhlfuß, „die Zahl ist trotzdem rückläufig, weil die Arbeitssicherheit in vielen heimischen Betrieben gestiegen ist.“ Und weil es in der Schwerindustrie auch einen Rückgang von Unternehmen gegeben habe.

Leichtere Arbeitsunfälle können allerdings auch in allen anderen Ha-

gener Krankenhäusern behandelt werden.

Jährlich werden im St.-Josefs-Hospital etwa 250 Berufsgenossenschafts-Unfälle versorgt. Die Berufsgenossenschaft hat unter anderem ein anderes Abrechnungssystem als gesetzliche Krankenkassen, weswegen Krankenhäuser für diesen Bereich spezialisiert sein müssen.

Anzeige



Herdecker
Herbstfest

Bauernmarkt, Fußgängerzone Sa ab 10 Uhr, So 11 - 18 Uhr
Antik- und Flohmarkt, Quartier Ruhr Aue So 11 - 18 Uhr
Weißkinderstag, Stiftsplatz So 11 - 18 Uhr
Erntedankfest, Kirchplatz So 11 - 18 Uhr

